

4.2023

171. Jahrgang

THEOLOGISCH- PRAKTISCHE QUARTALSCHRIFT

Friede

Georg Fischer · Das biblische Plädoyer für Frieden

Volker Leppin · Die Begegnung des Franz von Assisi mit dem Sultan – ein Friedensgespräch?

Markus Patenge · Christliche Friedensethik und das zentrale Problem der Gewalt

Lyudmyla Ivanyuk · Fünf Elemente der ukrainisch-orthodoxen Friedensethik

Alexej Černyi · Theologie des Friedens in der Russischen Kirche

Sule Dursun-Akdeniz · Auf den Spuren des Friedens: Der Mensch als Statthalter Gottes?

Peter Ramers · Der Buddhismus – die friedlichste aller Religionen?

Judith Könemann / Christian Fischer · Gemeinwohlorientierung als Beitrag zur Friedensbildung

Stephan Wahle · Zur Friedensbotschaft der römischen Weihnachtsliturgie

Jan-Hendrik Herbst · Rechte Normalisierung als Herausforderung für Kirchengemeinden

Inhalt

Schwerpunktthema Friede

Editorial **337**
Klara-Antonia Csiszar

Das biblische Plädoyer für Frieden **339**
Georg Fischer

Die Begegnung des Franz von Assisi
mit dem Sultan – ein Friedensgespräch? **349**
Volker Leppin

Christliche Friedensethik in
weltkirchlicher Perspektive. **357**
Das zentrale Problem der Gewalt
in unseren Beziehungen
Markus Patenge

Fünf Elemente der ukrainisch-orthodoxen **367**
Friedensethik im Kontext des Krieges
Lyudmyla Ivanyuk

Theologie des Friedens **371**
in der Russischen Kirche
Alexej Černyi

Auf den Spuren des Friedens: **375**
Der Mensch als Statthalter Gottes?
Sule Dursun-Akdeniz

Der Buddhismus – **379**
die friedlichste aller Religionen?
Peter Ramers

Befähigung zur Gemeinwohl- **385**
orientierung als Beitrag
zur Friedensbildung
Judith Könemann / Christian Fischer

„Heute ist der wahre Friede **395**
vom Himmel herabgestiegen“.
Zur Friedensbotschaft der
römischen Weihnachtsliturgie
Stephan Wahle

Abhandlung

Rechte Normalisierung als Heraus- **404**
forderung für Kirchengemeinden.
Analyse, Positionsbestimmung
und Handlungsperspektiven
Jan-Hendrik Herbst

Literatur

Das aktuelle theologische Buch **413**
Nicole Stockhoff

Besprechungen **416**

Ausgewählte Neuerscheinungen **439**

Katholische Privat-Universität Linz **440**
Universitätsnachrichten
Studienjahr 2022/23

Register **444**

Impressum **448**

THEOLOGISCH-PRAKTISCHE QUARTALSCHRIFT

Jede Ausgabe der Theologisch-praktischen Quartalschrift greift ein aktuelles Schwerpunktthema auf, versammelt kompetente Autorinnen und Autoren und versucht eine lebendige Verbindung unterschiedlichster Gesichtspunkte aus Religion, Kirche und Gesellschaft zu leisten. Der Rezensionsteil informiert über neueste theologische Literatur.

Einzelhefte können zum Preis von € (D) 12,- / € (A) 12,40 beim Verlag bestellt werden.

Die ThPQ ist auch als eBook zum Preis von € 9,99 erhältlich.

Weitere Informationen sowie alle Ausgaben unter: verlag-pustet.de/thpq

ThPQ digital • digibib.verlag-pustet.de

Alle Einzelausgaben der ThPQ ab 2017 oder das Digitalabo stellen wir Ihnen ab sofort in unserer Digitalen Bibliothek mit Inhaltsverzeichnis, Editorial, zur Volltextrecherche oder zum Sofortdownload zur Verfügung!

DIE AKTUELLEN THEMEN

Verzicht. 3/2023. ISBN 978-3-7917-3419-4

Simon Buttica: Verzicht und Enthaltsamkeit im Frühchristentum • *Christian Hornung:* Askese und Enthaltsamkeit in der Alten Kirche • *Michael Rosenberger:* Wie Verzicht glücklich machen kann • *Matthias Möhring-Hesse:* Weniger ist mehr ungerecht • *Torsten Meireis:* Abschied von der „imperialen Lebensweise“ • *Fabian J. Stangl / René Riedl:* Digital Detoxing gegen digitalen Stress • *Karl Gabriel:* Die vielen Gesichter der Religion in der Weltgesellschaft

Illusion Europa? Heft 2/2023. ISBN 978-3-7917-3418-7

Ingeborg G. Gabriel: Illusion Europa? • *Clemens Sedmak:* Würde atmen. Die beiden Lungenflügel Europas • *Oliver Hidalgo:* Die Zerrissenheit Europas • *Regina Elsner:* Orthodoxie im postsowjetischen Raum • *Peter G. Kirchschräger:* Perspektiven einer „europäischen Wertegemeinschaft“ • *Marco Schrage:* Die militärische Invasion in der Ukraine • *Martin Kammerer:* Vom Staunen zum Glauben

Schöpfung. Heft 1/2023. ISBN 978-3-7917-3417-0

Synodalität. Heft 4/2022. ISBN 978-3-7917-3342-5

DIE NÄCHSTE AUSGABE ERSCHEINT IM JANUAR 2024

Musik. Heft 1/2024. ISBN 978-3-7917-3482-8



VERLAG
FRIEDRICH
PUSTET

Tel. +49 (0)941 / 92022-0
Fax +49 (0)941 / 92022-330
bestellung@pustet.de

Unser komplettes Programm
finden Sie unter:
www.verlag-pustet.de

Liebe Leserin, lieber Leser!

Im 20. Jahrhundert haben wir den Menschen kennengelernt wie bisher vielleicht noch keine Generation vor uns. Nach den Gräueln des Zweiten Weltkrieges haben viele gehofft, dass Menschen in ihren hart errungenen demokratischen Gesellschaften in der Lage sein werden, Gewaltpotenziale schon früh zu erkennen und friedlich zu entschärfen: im nationalen Kontext, in Europa, aber auch darüber hinaus. Der (west-)europäische Raum war vom Glauben geprägt, mit dem „Friedensprojekt Europa“ einen Rahmen entwickelt zu haben, dessen Strukturen, Bündnisse, Wirtschaftskonstellationen, Sicherheitsvorkehrungen und Schutzmechanismen dafür Sorge tragen, dass die heranwachsenden Generationen nie wieder das Unmenschliche im Menschen erfahren und hautnah erleben müssen. Es bildeten sich postheroische Gesellschaften aus, in denen pazifistische Welt- und Wertvorstellungen für viele zur neuen Selbstverständlichkeit wurden.

Niemand wollte sich vorstellen, dass Krieg noch eine Handlungsoption sein könnte. Der russischen Annexion der Krim im Jahr 2014 wurde dementsprechend keine grundsätzliche Bedeutung für den Frieden in Europa beigemessen: Sie wurde gemeinhin als periphere, bilaterale Angelegenheit abgetan – bis zum 24. Februar 2022. Mit dem Angriff Russlands auf die Ukraine, mit dem Wandel der Wahrnehmung von einem „Konflikt am Rande“ zu einem „Krieg mitten in Europa“ wurde bewusst, dass auch das Friedensprojekt Europa auf dem Spiel steht.

Die Kirchen haben erkannt, dass sie in der gegenwärtigen Situation eine entschiedene Position einnehmen müssen: Wie geht es mit dem Frieden in unseren Herzen und in Europa weiter angesichts der konkreten Erfahrung des Krieges und des

massenhaften Erleidens von Gewalt? Wie kann Weihnachten jetzt als ein Fest der Menschwerdung Gottes gefeiert werden und welche Botschaft des Friedens hat dieses Fest heute – und morgen?

Im Lukasevangelium verkünden die Engel den Frieden (Lk 2,14), den Gott durch die Geburt Jesu der ganzen Menschheit anbietet. In diesem göttlichen Angebot eröffnet sich die Fülle des Lebens in Frieden und Gerechtigkeit. Gerade die katholische Kirche definiert sich in der Spur treue Christi als Anwältin des Friedens und der Gerechtigkeit und setzt sich ein für die Armen, die Kleingemachten und die Unterdrückten; sie ist bemüht, als Friedensstifterin in der Welt zu agieren. Frieden kann jedoch nicht erzwungen werden, er entsteht nicht von selbst, sondern hat seinen Anfang im Herzen der Menschen und beginnt mit der Hoffnung, miteinander im Guten leben zu können, einander gut ‚leiden‘ zu können. Die Ereignisse der letzten Jahre bringen theologische, aber auch kirchliche Diskurse dazu, über die Rolle von Theologien und Kirchen angesichts des Unfriedens in der Welt und in den Herzen nachzudenken. Und sie werfen dringliche Fragen auf: Wie können Theologie(n) und Kirche(n) gerade auch mitten im Unheil die *Hoffnung auf Frieden* aufrechterhalten? Wie können sie dazu beitragen, dass diese Hoffnung in der Welt als *Realität* zur Geltung kommt – und Hass und Gewalt überwindet?

Die Beiträge nähern sich aus verschiedenen Richtungen der Dynamik des Friedens. Der Bibelwissenschaftler *Georg Fischer* lädt uns in die biblische Welt ein. Sie kennt das Unmenschliche, die Realität von Krieg und Gewalt und ihre zerstörerische Macht, doch ist auch sie von der Botschaft des Friedens geprägt und will Menschen in ihrer Fähigkeit ansprechen, ihn in die Welt hineinzutragen. *Volker Leppin* entführt uns an einen wirkmächtigen Punkt in der Geschichte des

Christentums: Der Besuch des Franz von Assisi bei Sultan al-Malik al-Kamil während des Fünften Kreuzzuges wird bis heute oft als Paradebeispiel eines Friedensgesprächs verstanden. In der Deonstruktion der Überlieferungs- und Rezeptionsgeschichte dieser Begegnung werden Wunschbilder und Anmaßungen sichtbar – und dennoch kann sie als Impuls dienen, den Frieden zwischen Religionen, Konfessionen und Nationen gegenwärtig zu machen. *Markus Patenge* entwickelt im Bewusstsein der vielen Gesichter von Gewalt Elemente für eine weltkirchlich relevante Friedensethik und ihre Entfaltung in Kooperation mit Akteur:innen auch anderer Friedensinitiativen.

Vier Kurzbeiträge bieten die Möglichkeit, spezifische Perspektiven von Religionen und Konfessionen kennenzulernen. Der Einladung, ihre Gedanken zum Frieden zu teilen, folgten die ukrainisch-orthodoxe Theologin *Lydmyla Ivanyuk*, der russisch-orthodoxe Theologe *Alexej Černyi*, die Islamwissenschaftlerin *Sule Dursun-Akdeniz* und der Religionswissenschaftler *Peter Ramers*. Die Absagen von angefragten jüdischen Theolog:innen ist hier besonders zu bedauern. Deutlich kann mit diesen Einführungen in unterschiedliche Friedensvorstellungen werden, dass sie gute Folgen zeitigen können – und Konsequenzen haben sollten.

Welche Bedeutung Bildung für einen nachhaltigen Frieden hat, zeigen *Judith Könemann* und *Christian Fischer*. In dem, wie Menschen geformt werden und sich selbst formen, erweisen sich Friedenssicherung und gemeinwohlorientierte Handeln als verschränkte Bedingungen gelingenden Zusammenlebens. Mit dem Beitrag des Liturgiewissenschaftlers *Stephan Wahle* klingt das Themenheft „Friede“ hoffnungsvoll aus: Er präsen-

tiert die Universalität des Friedens in der weihnachtlichen Botschaft und geht den liturgischen Spuren nach, die das Geheimnis des Weihnachtsfestes in dieser universalen Tragweite erblicken, verstehen und in die Welt tragen lassen. Und schließlich kann auch der „Freie Beitrag“ im Kontext eines friedlichen Miteinanders gelesen werden: *Jan-Hendrik Herbst* zeigt Strategien und Handlungsoptionen für Kirchengemeinden auf, um „Rechter Normalisierung“ zu begegnen.

Liebe Leser:innen,
der Kairos provoziert uns, über die Tragweite des kirchlichen und theologischen Auftrages angesichts des Unheils in der Welt nachzudenken und das Thema Friede in seiner ganzen Komplexität an uns heranzulassen. Wir hoffen, dass wir Ihnen mit unserem „Weihnachtsheft“ für dieses Nachdenken eine spannende, interdisziplinäre Lektüre anbieten.

Gedenken wollen wir an dieser Stelle Winfried Haunerlands, dessen Tod Anfang August uns tief betroffen machte. Als Liturgiewissenschaftler wirkte er von 1996 bis 2001 an unserer Universität; von 1998 bis 2002 war er Chefredakteur der ThPQ. Die Redaktion spricht seinen Angehörigen, Weggefährten, Schüler:innen und allen um ihn Trauernden ihr Beileid aus. Möge er in Frieden ruhen.

Das Jahresende steht bevor, so möchte ich Ihnen im Namen der Redaktion für Ihr Interesse, Ihre Neugier und Treue danken und Ihnen schon jetzt für 2024 alles Gute wünschen. Bleiben Sie uns auch im neuen Jahr als Leser:innen treu – die Theologisch-praktische Quartalschrift wird Sie wieder mit hochaktuellen Themen begleiten!

Ihre Klara-Antonia Csiszar
Im Namen der Redaktion

Einem Teil dieser Ausgabe liegen Prospekte des Verlags Friedrich Pustet bei. Wir bitten um Beachtung.

Das biblische Plädoyer für Frieden

Der biblischen Lebenswelt ist die Realität von Gewalt und Konflikt nicht fremd. Vor diesem Hintergrund artikulieren die Schriften der Bibel die Botschaft eines Gottes, der sich für Frieden und Versöhnung einsetzt und diese schenkt. Georg Fischer setzt sich in seinem Beitrag mit dem facettenreichen biblischen Gottesbild auseinander und rückt die befremdliche Vorstellung vom kriegerischen Gott angesichts des umfassenden Plädoyers der Bibel für Frieden ins rechte Licht. Wer sich von dieser Botschaft prägen lässt, sich für gerechte Verhältnisse einsetzt und so zum Frieden beiträgt, „wird zu-frieden werden“. (Redaktion)

Wir befinden uns im Krieg – genauer gesagt, in vielen Kriegen auf verschiedenen Gebieten, und das nicht erst seit der Corona-Pandemie oder dem brutalen Überfall auf die Ukraine. *Seit Urzeiten der Menschheit* gibt es Kämpfe und Konflikte; das wohl älteste Steinbauwerk auf der Erde, der neolithische Turm im Tell es-Sultan bei Jericho, mag schon Verteidigungszwecken gedient haben.¹ Viel früher, in paläolithischer Zeit, sind Waffen belegt, Keulen, Speere, später auch Pfeil und Bogen, die für die Jagd genutzt wurden, aber auch gegen Menschen eingesetzt werden konnten.

Streite und Auseinandersetzungen verschiedenster Intensität begegnen in *nahezu allen Bereichen* des Lebens auf der Welt. Pflanzen kämpfen um Zugang zu Licht und Wasser, Tiere um Reviere und Ressourcen, und Menschen, als Einzelne und in Gruppen, um Vorteile jeglicher

Art gegenüber Anderen: Es gibt Rivalitäten um Partner, Konkurrenz unter Firmen, Ringen um Gleichstellung der Geschlechter, Konflikte zwischen den Generationen, Angriffe unter Akademikern und Akademikerinnen in den Wissenschaften, Wirtschaftskriege zwischen Ländern, Gegnerschaft bei politischen Parteien, Feindschaft unter Religionen, Vormachtstreben großer Nationen ...

Diese nie aufgehörenden und oft noch zunehmenden Feindseligkeiten führen einerseits zu bedeutsamen Leistungen, neuen Entwicklungen, Klärungen unterschiedlicher Auffassungen² und anderem mehr. Andererseits fügen sie enormen Schaden zu, verursachen ungeheures Leid und lösen bei Vielen Angst und Unsicherheit aus. Die sich auch heute noch ausweitenden Dimensionen³ zeigen die negativen Folgen all dieser

- 1 So die Deutung von *Otmar Keel / Max Küchler*, *Orte und Landschaften der Bibel. Ein Handbuch und Studien-Reiseführer zum Heiligen Land 2: Der Süden*, Zürich–Göttingen 1982, 547–549; sie nehmen die Interpretation der ersten Ausgräberin, Kathleen Kenyon, auf. Der Turm wird auf ca. 8000 v. Chr. datiert.
- 2 Für diese ‚positive‘ Sichtweise mag man an das Heraklit von Ephesos zugeschriebene Wort „Der Krieg ist der Vater aller Dinge“ denken oder aber an das philosophische Prinzip der Dialektik, über These und Antithese zu einer Synthese, einer ‚Versöhnung‘ auf höherer Ebene zu gelangen.
- 3 Belege dafür sind die Zunahme der Massenvernichtungswaffen, die riesig angewachsenen Ausgaben für Militär und die aktuell in vielen Teilen der Erde schon mehrere Jahre anhaltenden Kriege. Diese außergewöhnlich angespannte Lage weltweit hat Papst Franziskus dazu geführt, von einem „Dritten Weltkrieg in Stücken“ zu sprechen. – Laut dem schwedischen

Konflikte *gravierender* als mögliche gute Auswirkungen: Die Menschheit insgesamt und unzählige konkrete Menschen verlieren viel mehr durch Kämpfe und Konflikte, als sie gewinnen.

Für eine Behandlung dieser Thematik scheint die Bibel manchen wenig geeignet, weil sie doch selbst voll von Streit, Gewalt und Kriegen ist.⁴ Noch dazu gibt es Aufforderungen zum Töten von Feinden, wie in Dtn 7,2 mit dem Vollstrecken des „Banns“, und Erzählungen, die von dessen Ausführung berichten, etwa Jos 8,26.⁵ Doch gerade die Ausführlichkeit, die diesem Thema in der Bibel gewidmet wird, bietet auch eine Chance; sie ist nämlich der ‚dunkle Hintergrund‘, vor dem viele ihrer Schriften eines ihrer Lieblingsanliegen breit entfalten: die Botschaft eines *zu Frieden und Versöhnung bewegendem und diese schenkenden Gottes*. Von daher erscheint die Bibel insgesamt als ein einziges großes Plädoyer für diese Botschaft. Das Folgende

will einige Hauptaspekte davon vorstellen.

1. Mehr als nur ‚Frieden‘

Das Vielen bekannte hebräische Wort שלום (*shalom*) hat ein sehr *weites Bedeutungsspektrum*. Es umfängt neben „Frieden“ auch folgende Inhalte: Gedeihen, Unversehrtheit, Wohlergehen, Befinden, Freundlichkeit,⁶ außerdem Heil, Glück.⁷ Von daher ist jeweils der Kontext der biblischen Stellen im Blick auf das Thema zu berücksichtigen. Umgekehrt gibt es andere Wörter oder Ausdrücke in der Hebräischen Bibel, die ebenfalls „Frieden“ besagen können, wie etwa נוח (*nu^och*) im Hifil, „Ruhe, Frieden verschaffen“.⁸

In der griechischen Bibel und im Neuen Testament ist εἰρήνη (*eirēnē*) das meist dafür verwendete Wort.⁹ Es kann zusätzlich zu Friede(n) auch „Friedensschluss, Friedenszeit, Ruhe, Ein-

Friedensforschungsinstitut SIPRI beliefen sich die weltweiten Rüstungsausgaben 2021 auf 2113 Milliarden US-Dollar. Vgl. SIPRI: Globale Militärausgaben auf Rekordhoch, 25.04.2022, online unter <https://www.dw.com/de/sipri-globale-milit%C3%A4rausgaben-auf-rekordhoch/a-61577516> [Abruf: 26.04.2023]. Das Papstzitat geht zurück u. a. auf ein Interview in der Zeitung la Repubblica: „mentre oggi purtroppo siamo alle prese con una terribile guerra mondiale a pezzi“. Paolo Rodari, Papa Francesco a Repubblica: „Fermate i signori della guerra, la loro violenza distrugge il mondo“, in: la Repubblica, 13.04.2017, online unter https://www.repubblica.it/vaticano/2017/04/13/news/papa_francesco_a_repubblica_fermate_i_signori_della_guerra_distruggono_il_mondo_e_ci_guadagnano_solo_loro_-162856878/?__vz=medium%3Dsharebar [Abruf: 26.04.2023].

- 4 Die Konkordanz von „BibleWorks“ listet allein für מלחמה (*milḥāmāh*), „Krieg“, schon 319 Vorkommen in der Hebräischen Bibel auf.
- 5 Um Missverständnissen gleich vorzubeugen: Diese abschreckenden und verstörenden Texte sind keine Berichte von tatsächlich Geschehenem, sondern Deutungen und Vorstellungen aus wesentlich späteren Zeiten, die so im Nachhinein die Gefährdung durch die Verlockung zur Verehrung anderer Gottheiten abwehren wollen. Vgl. *Frédéric Manns*, *Guerra*, in: *Romano Penna / Perego Giacomo / Ravasi Gianfranco* (Hg.), *Temi teologici della Bibbia*, Cinisello Balsamo 2010, 658–664, hier 660. In ähnlicher Richtung deutet *Ulrike Sals*, *Krieg*, in: *Michael Fieger / Jutta Krispenz / Jörg Lanckau* (Hg.), *Wörterbuch alttestamentlicher Motive*, Darmstadt 2013, 295–299, die in Num 21 erwähnte Zerstörung Arads als „ätiologische Erzählung zu den Ruinen“ (295). Gleiches gilt für die in Jos 6 geschilderte Eroberung Jerichos.
- 6 So *Ludwig Köhler / Walter Baumgartner*, *Hebräisches und aramäisches Lexikon zum Alten Testament* [im Folgenden: HALAT], Lieferung IV, Leiden u. a. 1990, 1396–1399.
- 7 Erwähnt in *Wilhelm Gesenius*, *Hebräisches und Aramäisches Handwörterbuch*, bearb. v. Frants Buhl, Berlin–Göttingen–Heidelberg 1962 (Ndr.), 830.
- 8 Am häufigsten belegt im Buch Josua (fünfmal ab Jos 1,13); für weitere hebräische Äquivalente zu „Friede“ siehe ebd., 957.
- 9 *Edwin Hatch / Henry A. Redpath*, *A Concordance to the Septuagint and the Other Greek Versions of the Old Testament* (Including the Apocryphal Books), Grand Rapids 1998, 401–402, listet 178 Fälle für Wiedergaben von שלום (*shalom*) mit εἰρήνη auf; dazu kommen noch 14 Male, wo die Wurzel εἰρήν- verwendet wird. *Takamitsu Muraoka*, *Hebrew/Aramaic Index to the Septuagint: Keyed to the Hatch-Redpath Concordance*, Grand Rapids 1998, 150, zeigt weiter, dass neben εἰρήν-

tracht, Harmonie, Heil, Segen“ ausdrücken¹⁰ und ist damit ähnlich offen wie das entsprechende hebräische Wort, auch wenn das Spektrum deutlich geringer ist. Während שלום 237 Male in der Hebräischen Bibel vorkommt,¹¹ hat εἰρήνη 295 Belege in der Septuaginta und 92 im Neuen Testament. Dies bezeugt den hohen Stellenwert des Motivs.¹²

„Friede“ taucht auch in *Namensgebungen* auf. Zwei bekannte Beispiele sind Söhne Davids. Absalom (אבשלום), meined „der Vater ist Friede“, lebt völlig im Gegensatz zur Bedeutung seines Namens.¹³ Anders Salomo (שלמה), was als „sein Friede“ oder „seine Unversehrtheit“ gedeutet werden kann.¹⁴ Er bringt seinem Vater David mehrfach Beruhigung und Freude, schon bei der Geburt (2 Sam 12,24–25) und vor allem als sein erwählter Nachfolger (1 Kön 2,1–9). Salomo selber sieht sich zu Beginn seiner Herrschaft als ein Glied auf dem Weg, auf dem Jhwh „Frieden auf ewig“ schenkt (1 Kön 2,33). Auch im Namen „Jerusalem“ klingt hebräisch schalom an, und er wird in Ps 122 volksetymologisch so gedeutet: als „Stadt des Friedens“.¹⁵

2. Eine friedliche Schöpfung

In den großen altorientalischen Epen ist die Erschaffung der Welt und der Menschen durchgängig mit Gewalt, Chaos und dessen Überwindung verbunden. So muss im Epos „Enūma eliš“ der Gott Marduk das Urmeer Tiamat bekämpfen und töten – in Gen 1,2 ist zwar auch von einer Urflut die Rede, doch sie ist in *keiner Weise bedrohlich*, und Gottes Geist/Wind bewegt sich über ihr.¹⁶

Im „Atraḫasis-Epos“ bedarf es der Tötung eines Gottes zur Erschaffung der Menschen. Im Gegensatz dazu stellen die beiden entsprechenden Erzählungen in Gen 1 und 2 das Geschehen einerseits als sprachliche Mitteilung eines angezielten Vorhabens mit dessen unmittelbarer Umsetzung (Gen 1,26–27), andererseits als eine Kombination von handwerklichem Gestalten und lebendig machender Beatmung dar (Gen 2,7). Auch bei diesem bedeutenden Moment der Schöpfung geht es *friedlich* zu. Das göttliche Vorgehen am Beginn der Bibel spiegelt so Sanftheit

12 andere griechische Wörter gebraucht werden, die שלום in der Septuaginta wiedergeben; für diese sind zusammen aber nur 25 Vorkommen zu verzeichnen.

10 Vgl. *Hermann Menge / Otto Güthling*, Enzyklopädisches Wörterbuch der griechischen und deutschen Sprache, Berlin-Schöneberg ¹⁵1959, 209. Ähnlich auch Walter Bauer, Griechisch-deutsches Wörterbuch zu den Schriften des Neuen Testaments und der frühchristlichen Literatur, hg. v. Kurt Aland u. Barbara Aland, Berlin–New York ⁶1988, 458: „1. der Friede, übertragen die Eintracht [...], 2. das Wohlbefinden, das Heil“, שלום entsprechend, sowie *Friedrich Rehkopf*, Griechisch-deutsches Wörterbuch zum Neuen Testament, Göttingen 2000, 38, mit den gleichen Bedeutungen.

11 Es steht damit exakt an 200. Stelle der häufigsten Wörter. Vgl. *Ernst Jenni / Claus Westermann* (Hg.), Theologisches Handwörterbuch zum Alten Testament [THAT] 2, München–Zürich 1976, 535.

12 Zum Vergleich: Das griechische Wort für das dazu einen Gegensatz bildende „Krieg“, πόλεμος (*polemos*), hat 60 Vorkommen in der Septuaginta und 18 im Neuen Testament, die hebräische Entsprechung dafür, מלחמה, 319 im Alten Testament (s. Anm. 4), was allerdings größtenteils den vielen Schilderungen von Kämpfen geschuldet ist.

13 Siehe sein Agieren gegen David in 2 Sam 13,20–29; 15–18.

14 Vgl. HALAT (s. Anm. 6) IV (¹⁹⁹⁰), 1425f.

15 Vgl. *Erich Zenger*, Psalm 122, in: *Frank-Lothar Hossfeld / Erich Zenger*, Psalmen 101–150 (Herders theologischer Kommentar zum Alten Testament), Freiburg i. Br.–Basel–Wien 2008, 449–465, hier 465; ebenso *Frédéric Manns*, Pace, in: *Romano Penna / Perego Giacomo / Ravasi Gianfranco* (Hg.), Temi teologici della Bibbia (s. Anm. 5), 933–939, hier 934, mit vielen weiteren Verweisstellen.

16 Vgl. *Benno Jacob*, Das Buch Genesis, Stuttgart 2000 (Ndr.), 26, 69–71.

und damit einen Wesenszug Jhwhs.¹⁷ Dieser Anfang ist grundlegend für alles Weitere – und bleibender Auftrag für alle Geschöpfe, das ihnen Anvertraute in gleicher Weise zu bewahren.

Wie die folgende Entwicklung ab Gen 3 zeigt, ist ihnen das nicht gelungen. Es kommt zu einer Spirale der Gewalt und zu Feindschaft unter den Lebewesen. Das Jesajabuch antwortet darauf in Jes 11,6–8 mit der Ansage eines *umfassenden Friedens* sowohl unter den Tieren als auch von diesen mit den Menschen und greift diese Verheißung nahe am Ende in Jes 65,25 nochmals auf.¹⁸ Gott zeigt damit deutlich, dass er, trotz aller Entwicklungen auf der Erde in anderer Richtung, an seiner Ausrichtung auf Harmonie festhält und schließlich zum Heil führen wird.

3. Der ‚Krieger‘ Jhwh

In der Antike wurden Kriege als eine „religiöse Angelegenheit“ verstanden.¹⁹ Von daher lässt sich begreifen, dass Ex 15,3 den biblischen Gott als „Mann des Kriegs“ preist.²⁰ Damit nimmt es dankbar die im Kapitel zuvor geschenkte Befreiung auf. Ex 14, die Rettung am Schilfmeer, ist der *erste der Jhwh-Kriege* und deshalb typisch dafür.

In den Erzählungen verlaufen sie „immer siegreich“.²¹ Das Volk kann ruhig zusehen, wie Gott ihm hilft und für es kämpft.²²

Dass Gott ‚streitet‘, steckt auch im Namen *Israel*, der bedeutet: „El [Gott] kämpft / streitet / setzt sich ein“.²³ Die erste Erwähnung von Israel steht im Kontext des nächtlichen Ringens von Jakob in Gen 32,29 und wird dort volksetymologisch als Streiten des Erzvaters mit Gott und mit Menschen gedeutet. Der Name hat aber Gott als Subjekt und von daher befreiende Wirkung: Glaubende dürfen erfahren, dass Jhwh ihre Sache und ihr Recht vertritt; sie müssen nicht selbst, und schon gar nicht mit Gewalt, gegen Andere vorgehen.

Gerade die Exodus-Erzählung macht überdeutlich, dass Gott den Kampf erst *als allerletztes Mittel* einsetzt. Voraus gehen lange Verhandlungen (Ex 5–11), in denen er eine friedliche Lösung versuchte. In diese Richtung weisen auch andere Motive und Texte:

– Schon die Septuaginta hatte in Ex 15,3 mit „zerschlagend Kriege“ für Gott übersetzt; dies wurde übernommen in Jes 42,13; Jdt 9,7; Jdt 16,2 und Obd 1,3.

– Ähnlich schreiben Ps 46,10; Ps 76,4 und weitere Stellen Jhwh das Beenden von Kriegen und Zerstören von Waffen dafür zu.

17 André Wénin, D'Adam à Abraham ou les errances de l'humain. Lecture de Genèse 1,1–12,4 (Lire la Bible 118), Paris 2007, 41, hebt diese „douceur“ (auch „Zartheit, Milde“) Gottes in Gen 1 hervor: Er spricht auch vom „projet divin d'un monde reconcilié“ (45) bzw. vom Vorstehen der Menschheit „à une paix et à une harmonie universelles“ (43).

18 Siehe dazu Willem A. M. Beuken, Jesaja 1–12 (Herders theologischer Kommentar zum Alten Testament), übers. v. Ulrich Berges, Freiburg i. Br.–Basel–Wien 2003, 314, sowie Ulrich Berges, Jesaja 55–66 (Herders theologischer Kommentar zum Alten Testament), Freiburg i. Br.–Basel–Wien 2022, 595–597.

19 Herbert Haag (Hg.), Bibel-Lexikon, Einsiedeln–Zürich–Köln 1951, 969.

20 Siegfried Kreuzer, Krieg, in: Johannes Bauer / Johannes Marböck / Karl M. Woschitz (Hg.), Bibeltheologisches Wörterbuch, Graz–Wien–Köln 1994, 382–384, hier 382, klärt, wie dieser Ausdruck recht zu begreifen ist: „Damit wird Jahwe nicht als Kriegsgott bezeichnet, sondern als der machtvolle Kämpfer und Retter seines Volkes.“

21 Ulrike Sals, Krieg (s. Anm. 5), 295.

22 Ein richtiges Verständnis erschließt sich nur, wenn die symbolische Dimension des Texts ernstgenommen wird – siehe dazu Georg Fischer, Who is violent, and why? Pharaoh and God in Exodus 1–15 as a model for violence in the Bible, in: Markus Zehnder / Hallvard Hagelia (Hg.), Encountering Violence in the Bible (Bible in the Modern World 55), Sheffield 2013, 94–107.

23 Vgl. HALAT (s. Anm. 6) II (1974), 422, mit anderen Möglichkeiten; doch die genannten sind am wahrscheinlichsten.

– Manche ‚Musterungen‘ erscheinen wie deren Gegenteil, gleichsam als Ironisierung solchen Messens der Heeresstärke. So reduziert Gott die Zahl der Soldaten mit Gideon in Ri 7,1–9; und die Ansprache der Listenführer in Dtn 20, dem einzigen Kriegsgesetz des Alten Orients, stellt viele vom Militärdienst frei.²⁴ Zusätzlich wird hier – Dtn 20,10 – verlangt, zuerst Frieden anzubieten.

Wie diese Beispiele zeigen, versucht der biblische Gott, *Kriege zu vermeiden*. Doch entsteht bei vielen Bibellesenden ein anderer Eindruck: dass nämlich Jhwh Gewalt in großem Ausmaß – bis hin zum Töten – nicht nur toleriere, sondern sogar befehle. Diese Texte entsprechen jedoch nicht der Realität,²⁵ müssen deswegen kritisch gelesen und durch die zentralen göttlichen Wesenszüge, erbarmend und gerecht zu sein,²⁶ relativiert werden.

4. Der „Gott des Friedens“

Eine Korrektur solcher falschen Auffassungen vom biblischen Gott als gewaltsam ist auch von vielen anderen Stellen her gefordert, die sein *Streben hin zu Frieden und Heil* unterstreichen. Auf Gideons Angst am Ende seiner Berufung antwortet Jhwh ihm in Ri 6,23: „Friede sei dir!“ Daraufhin reagiert Gideon mit dem Bau eines Altars und dessen Benennung mit „Jhwh ist Friede“

(Ri 6,24). Im vorausliegenden Buch Josua findet sich fünfmal die Wendung „Ruhe geben“;²⁷ sie deutet an, dass Gott Israel nach langem Umherziehen eine friedliche Existenz schenkt.

In ähnlicher Weise endet Ps 29, nach dem mehrfachen lauten Ertönen von Jhwhs Stimme, mit seinem Segnen „Frieden“ als allerletztem Wort. Ps 85,4–6 spricht von Gottes Unmut und Zorn mit seinem Volk, bringt dann aber Entlastung, ihn zitierend: „Ja, er redet Frieden“ (Ps 85,9), und fügt das wunderschöne Bild an, dass „Gerechtigkeit und Friede einander küssen“ (Ps 85,11). Gott ist gelegen an *Beruhigung und Eintracht*.

Beten für Feinde würden die meisten wohl mit der Botschaft Jesu assoziieren. Es findet sich aber bereits beim Propheten Jeremia. Jer 29,7 fordert die nach Babylon Exilierten auf, den Frieden dieser Stadt zu suchen und für sie zu beten, mit der Begründung: „denn in ihrem Frieden/Heil wird euch Friede/Heil sein“.²⁸ Die göttliche Anweisung lädt ein, Gegnerschaft zu überwinden, auch aus dem Bewusstsein heraus, dass wir alle im selben Boot sitzen.

Das Neue Testament unterstreicht diese Ausrichtung vielfach. Nach dem Zeugnis des Johannesevangeliums spricht der Auferstandene den Jüngern, die ihn in seiner Passion verlassen hatten, als erstes und gleich dreimal zu: „Friede sei euch!“ (Joh 20,19.21.26). Damit befreit er sie von möglichen Gefühlen der Scham und des Ver-

24 Konkret nennt Dtn 20,5–8 Hausbau, Weinberg pflanzen, Verlobung und Angst. Umgekehrt zeigt 2 Sam 24 (Davids Musterung seiner Heeresstärke), dass das Vertrauen auf die Zahl der Soldaten fehlgeleitet ist.

25 Siehe oben, Anm. 5.

26 Die Schlüsselstelle, an der Gott selbst sein Wesen offenlegt, ist die Gnadenrede in Ex 34,6–7; siehe dazu *Matthias Franz*, *Der barmherzige und gnädige Gott. Die Gnadenrede vom Sinai (Exodus 34,6–7) und ihre Parallelen im Alten Testament und seiner Umwelt (Beiträge zur Wissenschaft vom Alten und Neuen Testament 160)*, Stuttgart 2003.

27 Jos 1,13.15; 21,44; 22,4; 23,1.

28 Zu literarischen Bezügen, Hintergründen und Auslegungen dieser Stelle siehe *Georg Fischer*, *Jeremia 26–52 (Herders theologischer Kommentar zum Alten Testament)*, Freiburg i. Br.–Basel–Wien 2005, 94–95.

sagens und vertieft noch die Beziehung mit ihnen nach seinem Tod. Dem steht scheinbar entgegen Jesu Wort in Mt 10,34, er sei nicht gekommen, so wörtlich, „Frieden zu werfen auf die Erde, sondern das Schwert“; es ist in dem Sinn zu verstehen, dass seine Botschaft Entscheidungen verlangt²⁹ und deswegen die konkreten Folgen – leider – mehrfach zu Entzweigung führen.

In seinem frühesten Brief wünscht Paulus, dass der „Gott des Friedens“ die Gemeinde heilige (1 Thess 5,23; vgl. Röm 15,13 und Phil 4,9). Der Epheserbrief stellt Christus vor als „unser Friede“ (Eph 2,14), der Feindschaft überwindet und ursprünglich Getrennte aussöhnend verbindet. Insgesamt vermitteln so *alle biblischen Schriften übereinstimmend* die Kunde von einem Gott, der selber Friede ist und auch möchte, dass seine Gläubigen von ihm her ihr Leben entsprechend führen.

5. Frieden als Gottes Geschenk

Erfahrung lehrt, dass man Frieden nicht einfach „machen“ kann. Viele Faktoren spielen dabei mit, er bleibt delikater, eine *heikle Balance* inmitten vieler Spannungen und Interessen. Angesichts dieser Erkenntnis ist leicht zu begreifen, dass menschliche Anstrengung allein oft nicht genügt. Die Bibel gibt Gott häufig eine entscheidende

Rolle beim Zustandekommen von Frieden. Ein erstes Beispiel mag die Geschichte von Jakobs Söhnen sein, die wegen der Bevorzugung Josefs und dessen Verhalten nicht mehr friedlich mit ihm reden konnten (Gen 37,4). Es bedarf vieler Jahre und langen Leidens, bis brüderliche Begegnung wieder möglich wird. Josef deutet das in seinen Reden als *göttliches Wirken*.³⁰

Für das Befolgen seiner Weisungen verspricht Jhwh in Lev 26,6: „Und ich werde Frieden geben im Land, und ihr werdet wohnen, und niemand ist aufschreckend.“³¹ Solch ruhiges, ungestörtes Leben kehrt öfter in prophetischen Verheißungen wieder (etwa Jer 30,10; Ez 34,28; Mi 4,4). Gleichsam ‚institutionalisiert‘ erscheint die Friedenszusage im sogenannten Aarons-Segen in Num 6, der endet mit „und er [Jhwh] setze dir Frieden!“ (Num 6,26) In der Tora zeigt Gott sich so mehrfach und auf verschiedene Weisen als *Urheber des Friedens*.³²

Als *göttliche Gabe* begegnet Frieden öfter bei Propheten. Die Völkerwallfahrt in Mi 4,1–3 par Jes 6,2–4 zum Berg Zion, um sich dort von Jhwh Recht sprechen zu lassen, führt zum Umschmieden von Waffen zu landwirtschaftlichen Geräten sowie zum Ende von Aggression und Schulung für Kriege.³³ In Mi 5,4 kommt es als Folge des neuen, zuvor versprochenen Herrschers zum Frieden, der hier mit der Abwehr eines feindlichen Angriffs einhergeht.³⁴ Jes 9,5–6 beschreibt als Auswirkung der

29 So *Frédéric Manns*, *Guerra* (s. Anm. 5), 663.

30 Bei seinem Antworten in Gen 45,5–8 auf Judas Plädoyer zuvor deutet Josef sein schweres Geschick dreimal als „göttliches Senden“. Auch in Gen 50,19–20 bestimmt Gott sein Denken und bewegt ihn dazu, seinen Brüdern endgültig Versöhnung und damit Frieden zu schenken. Ausführlicher dazu *Georg Fischer*, *Der Jakobsweg der Bibel*. Gott suchen und finden, Stuttgart 2010, 117–121, 147–149.

31 *Thomas Hieke*, *Levitikus*. Zweiter Teilband: 16–27 (Herders theologischer Kommentar zum Alten Testament), Freiburg i. Br.–Basel–Wien 2014, 1067–1068, deutet dies als „politische Sicherheit“.

32 Dazu gehört auch das erste Vorkommen des Ausdrucks „Friedensbund“ in Num 25,12 (noch in Jes 54,10 und Ez 34,25; Ez 37,26), den er Pinchas gewährt auf dessen Einschreiten gegen Verführung zum Götzendienst.

33 Zur Auslegung siehe *Willem A. M. Beuken*, *Jesaja 1–12* (s. Anm. 18), 93. Beide Texte heben hervor, dass Friede nicht national begrenzt sein kann. Dies ist gerade im Blick auf heutige Auseinandersetzungen eine wichtige Feststellung.